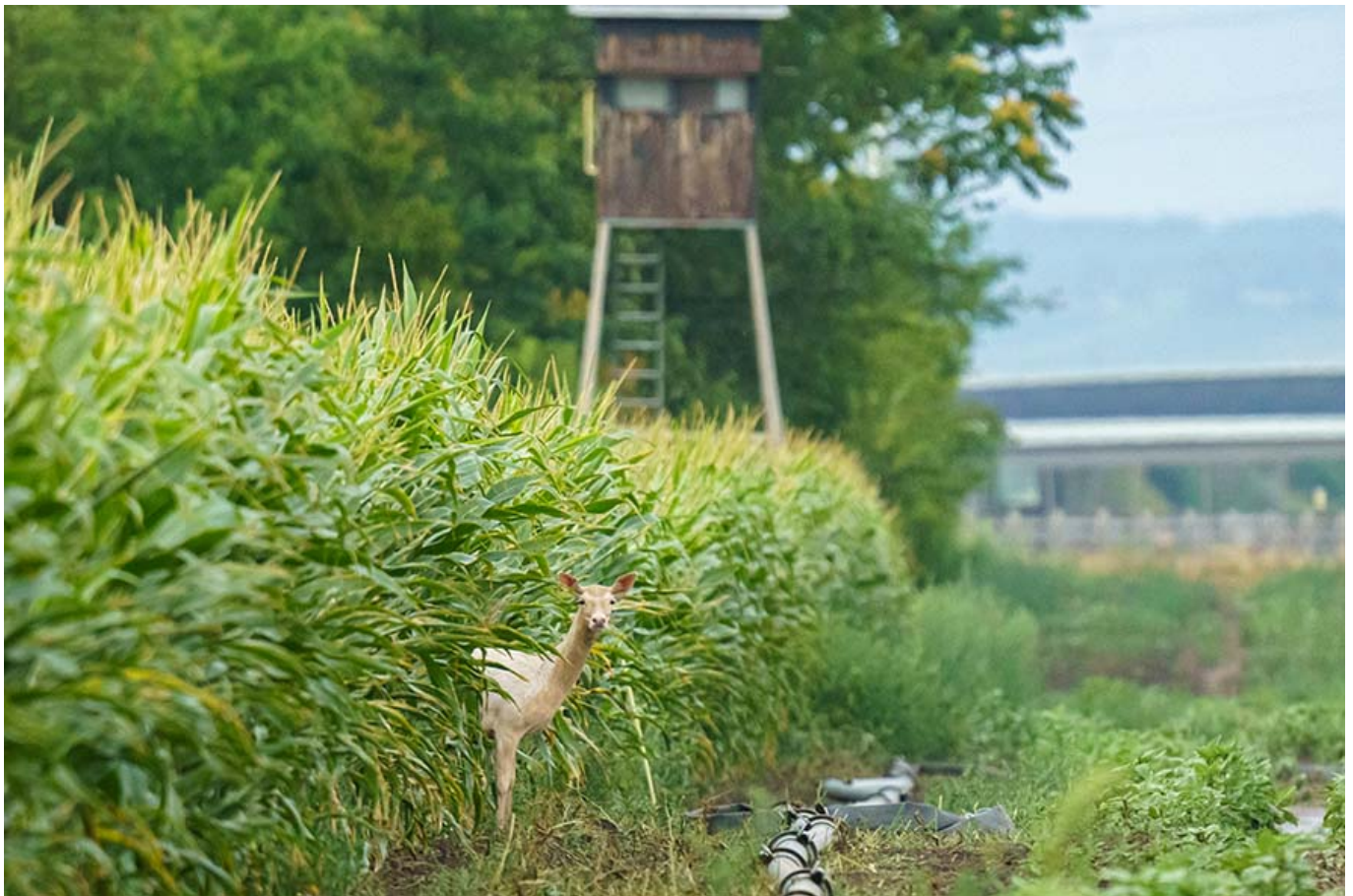


Leuzistische Hirschkuh gesichtet

Seltene Naturbeobachtung in Wien

Eine ganz besondere Naturbeobachtung hat Mitte Juli die Naturschutzbund-Plattform www.naturbeobachtung.at erreicht: Auf einer Ackerfläche in Wien gelangen dem Naturfotografen Alexander Längauer Momentaufnahmen einer seltenen leuzistischen Hirschkuh. Die nahezu weiße Färbung ist in der Tierwelt äußerst rar und zeigt auf, welchen Herausforderungen – besonders auffällig gefärbte Wildtiere – in unserer Kulturlandschaft gegenüberstehen.



© Alexander Längauer

Leuzistisches Rotwild zählt zu den seltensten Erscheinungen in der heimischen Tierwelt. Ursache ist eine rezessiv vererbte Genmutation, die nur dann sichtbar wird, wenn beide Elterntiere das entsprechende Gen tragen. Anders als beim Albinismus fehlen beim Leuzismus die pigmentbildenden Zellen, während die Augen ihre natürliche dunkle Färbung behalten. Die auffällige weiße Fellfarbe macht die Tiere jedoch besonders verwundbar. „Eine leuzistische Hirschkuh in freier Wildbahn beobachten und fotografieren zu können, ist ein außergewöhnlicher Glücksfall“, sagt Carolina Trcka-Rojas, Expertin beim Naturschutzbund Österreich. „Solche Begegnungen zeigen, wie faszinierend und zugleich verletzlich unsere heimische Tierwelt ist.“

Schwieriges „Erbe“

Die helle Körperfärbung erschwert das Überleben erheblich. Weiße Tiere fallen deutlich stärker auf und sind dadurch größeren Gefahren ausgesetzt – sei es durch Fressfeinde, den Straßenverkehr oder menschliche Einflüsse. Auch innerhalb von Wildtiergruppen können auffällig gefärbte Tiere Nachteile erfahren, so werden sie innerhalb sozialer Gruppen häufiger gemieden und sind oft „bevorzugtes“ Ziel von Drohgebärden und Raufereien bei Rankämpfen.

Trittsteinbiotope als „Überlebensinseln“

Die Bilder zeigen die Hirschkuh auf einer offenen Ackerfläche, wo sie aufgrund fehlender Deckung besonders exponiert ist. Gerade diese Situation verdeutlicht die Bedeutung sogenannter Trittsteinbiotope – kleiner Waldstücke, Hecken, Feuchtgebiete oder anderer naturnaher Strukturen, die mitunter als grüne Korridore eine intensiv genutzte Agrarlandschaft durchziehen. Durch die zunehmend intensive Bewirtschaftung von Landschaften werden solche Kleinstlebensräume jedoch immer weniger.

Diese „Überlebensinseln“ verbinden voneinander getrennte Lebensräume. Sie bieten Wildtieren Rast- und Rückzugsorte, ermöglichen Wanderungen zwischen Populationen und sichern den genetischen Austausch. Gerade für Rotwild, das große Aktionsräume nutzt und saisonal weite Strecken für die Nahrungssuche zurücklegt, sind solche vernetzten Lebensräume unverzichtbar. Gleichzeitig gewinnen Trittsteinbiotope angesichts des Klimawandels zunehmend an Bedeutung, da sie Wanderbewegungen in geeignetere Lebensräume ermöglichen.

Rotwild trägt zur biologischen Vielfalt bei

Das Rotwild ist die größte heimische geweihtragende Säugetierart Mitteleuropas und erfüllt eine wichtige ökologische Funktion. Durch Äsen, Scharren und Tritt entstehen wertvolle Kleinstlebensräume für zahlreiche Pflanzen-, Insekten- und Amphibienarten. Darüber hinaus verbreitet Rotwild Pflanzensamen über weite Distanzen und trägt damit wesentlich zur natürlichen Dynamik unserer Landschaften bei.

Wissen schützt: Beobachtungen teilen – heimische Tierwelt schützen

Die seltene Begegnung mit der leuzistischen Hirschkuh ist daher weit mehr als eine außergewöhnliche Naturbeobachtung. Sie macht sichtbar, wie wichtig eine vernetzte Landschaft für das Überleben heimischer Wildtiere ist. Der Naturschutzbund bittet, Naturbeobachtungen auf seiner Citizen-Science-Plattform www.naturbeobachtung.at bzw. der gleichnamigen [App](#) zu teilen. Expert*innen erfahren so mehr über Vorkommen und Verbreitung heimischer Arten – was die Basis für deren Schutz ist.

03.08.2026